

Gott ist gesellig.

Es gab eine Zeit, da begann jeder Prediger seine Predigt mit dem Kreuzzeichen: „Im Namen des Vaters und“ Er hat damit ausdrücklich gesagt, dass er nicht in seinem eigenen Namen spricht, sondern im Namen des dreifaltigen Gottes. Wenn wir die Kirche betreten und verlassen, bekreuzigen auch wir uns mit dem Weihwasser, und eigentlich wäre vorgesehen, dass man dabei sagt: „Im Namen des Vaters“ Zugleich will uns diese kleine Geste daran erinnern, dass wir getauft sind – und das eben auf den Namen des dreifaltigen Gottes.

Jedes Gebet beginnen und beenden wir in diesem Namen, und in Wirklichkeit verbringen wir Christen unser ganzes Leben von der Taufe bis zum Grab im Namen des dreifaltigen Gottes. Und das könnte und sollte uns bewusst sein – von der Wiege bis zu Bahre: Wenn wir wandern gehen oder ins Krankenhaus müssen, wenn wir in die Schule, zu Arbeit gehen oder in den Urlaub gehen, aufstehen und schlagen gehen, einander umarmen oder sogar den Ring der Treue anstecken: immer: im Namen des dreifaltigen Gottes.

Aber was bedeutet das?

Ich habe meiner Predigt diesmal ausnahmsweise – in Anlehnung an die Beschreibung: „Des isch an gselliga Mensch“ eine Überschrift gegeben: „Gott ist gesellig.“

Das klingt vielleicht manchen zu lapidar oder banal, soll aber einfach ausdrücken, dass Gott ein Beziehungstyp ist. Er könnte ja auch ein Eigenbrötler oder eine Einsiedler-Typ sein. Ist er aber nicht: Das „dreifaltig“ sagt, dass Gott schon in sich Beziehung ist: „Vater-Sohn-Geist“, dass er ständig dran ist, Beziehung zu suchen, in Beziehung zu treten, Beziehung zu leben. Nicht weil ihm langweilig ist, sondern weil er das Heil, das Glück, die Freude, die in ihm sind, verschenken möchte, und das auch nicht, weil er ein Helfersyndrom hat, sondern einfach, weil er weiß, dass er damit andere glücklich machen, heilen, erhellen kann – nicht nur das Dunkel der Trauer, sondern auch manch andere geistige Umnachtung.

Also: Das ist „EINER“, der will Beziehung aufbauen, weil er weiß, dass das anderen guttut. Freilich ist er darauf angewiesen, dass diese „anderen“ darauf eingehen. Auch Gott will und kann Beziehung nicht erzwingen, wenngleich man schon manchmal den Eindruck hat: „Manche Menschen muss man zu ihrem Glück zwingen.“ Das tut Gott nicht, wenigstens nicht unmittelbar. Er tut es vielleicht mit seinem langen Atem, indem er wartet und an einem Menschen einfach dranbleibt.

Jedenfalls geht es Gott als Beziehungstyp mit uns Menschen nicht immer gut. Wir könnten es ihm leichter machen.

Wenn wir nun im Namen des dreifaltigen Gottes das Kreuzzeichen machen, dann ist das wie ein Beziehungsaufnahme. Das könnte Gott freuen, denn da ist einer, der sagt: „Danke, dass du da bist, liebender Gott, danke, dass ich in deiner Liebe sein kann.“ Und wer das immer wieder macht, wächst immer mehr hinein in den dreifaltigen Gott, in seine Liebe; sie wird vielleicht ein Stück weit gewöhnlich oder gewohnt, aber wenn das heißt: selbstverständlicher und fester, dann ist es gut. Von der Wiege bis zur Bahre: In der Liebe des dreifaltigen Gottes.

Was ergibt sich daraus?

Wer in diese Liebe hineinfindet, findet auch immer mehr in die Menschen hinein. Er wird offener, mitfühlender, gemeinschaftsbezogener. Es müssen nicht alle „gesellig“ in unserem umgangssprachlichen Sinn werden, aber auf andere bezogen. An Gott glauben und immer verschlossener und enger werden, das passt nicht zusammen. Deshalb habe ich z.B. wieder abgelehnt, eine Beerdigung zu halten, wo es hieß: „im ganz kleinen Kreis“. Das passt nicht zu dem Gott, an den ich glaube. Dieser Gott öffnet den ganz kleinen Kreis, wenn man sich auf IHN einlässt.

Von der Wiege bis zu Bahre, wenn du fortgehst – wohin auch immer – und wiederkommst: in der dreifaltigen Liebe: ein wunderbares Wissen und Gefühl, dass immer mehr unser Lebensgefühl werden möchte. Amen.